

Grußwort des polnischen Botschafters Dr. Marek Prawda anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der DPG-Franken, Marmorsaal im Presseclub Nürnberg, 19.30 Uhr

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Schulz,
Sehr geehrte Vertreter und Freunde der Deutsch-Polnischen Gesellschaft
Franken, Bundestagsabgeordnete, Vertreter der Stadt Nürnberg
Meine Damen und Herren,

„Missverständnisse und Klischees entstehen meist aus Unwissen“ – dieses Zitat entstammt Ihren Internetseiten. Gepflegtes Unwissen lässt Mauer wachsen. Sie setzen sich seit 30 Jahren dafür ein, einem passiven Unwissen aktive Energie entgegenzusetzen. Ihre Einladung ist für mich ein Privileg und eine persönliche Freude.

Das Gründungsjahr der Gesellschaft 1977 fällt auf eine interessante Phase im deutsch-polnischen Verhältnis, das nicht zu den Unkompliziertesten gehört. Die deutsche Ostpolitik der 70er Jahre hat in unseren Beziehungen eine neue Epoche markiert. Infolge dieser Politik, aber auch begleitend dazu ergriffen engagierte deutsche Bürger gesellschaftliche Initiativen, um unsere Länder einander näher zu bringen. Diese Initiativen - manche spontan ins Leben gerufen, andere aus jahrelang reifendem Bedürfnis nach Annäherung und Verständigung - wuchsen mit der Geschichte und bestimmten sie gleichzeitig.

Ohne sie wäre vieles im deutsch-polnischen Verhältnis anders gewesen oder gar nicht erst vorgekommen. Dem späteren Umbruch vom 1989 ging eine mühsame Arbeit an den Fundamenten voraus, geleistet von den Menschen, die zunächst Sprache und Begriffe für den deutsch-polnischen Dialog entwickeln mussten.

Die Deutsch-Polnische Gesellschaft in Franken war mit ihrem Begründer und langjährigen Vorsitzenden, dem Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Oehringen von Anfang an dabei. Für seine Verdienste wurde er mehrfach vom deutschen und polnischen Staat ausgezeichnet. Seine langjährigen Begleiter und Mitstreiter sind heute mit uns. Ich freue mich darüber, dass Sie bis heute Ihr Engagement fortsetzen und erweitern und bedanke mich dafür.

Aus Ihrer Arbeit, deren erstes Ziel die Versöhnung zwischen Deutschen und Polen war, sind zahlreiche Initiativen hervorgegangen. Kulturelle Ereignisse – Kunstpräsentationen, Konzerte, Lesungen und die bekannten polnischen Theateraufführungen, die Alexander Prinz zu Hohenlohe-Oehringen mit voller Überzeugung persönlich unterstützt hat - bringen Menschen immer zusammen und lassen sie den Nachbarn besser kennenlernen und verstehen.

In Ihrem Wesen symbolisiert es den Triumph der „civitas“ – einer kosmopolitischen Welt der Bürger des spätmittelalterlichen Europas. Das lässt mich an den Journalisten und Schriftsteller Ryszard Kapuściński denken, der uns mit seinen literarischen Reportagen über afrikanische und asiatische Gesellschaften etwas Wichtiges beibringen wollte: Man muss den anderen verstehen lernen, um sich selber zu verstehen. Sein gesamtes Werk gleicht dem geduldigen Aufstellen kultureller Spiegel der anderen. In diesen Spiegeln sollen wir uns selbst, ungeschminkt, betrachten. Diese spezifische Neugier auf den Nachbarn entdeckte ich auch in der Tätigkeit der DPG in Franken.

Wir sind in Polen immer noch auf der Suche nach der eigenen Rolle und Identität. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass man dabei die Nachbarn nicht vergessen darf, dass man sie in diese spezifische Aufgabe – die Beschäftigung mit sich selbst - von Anfang an einbeziehen sollte. Ich denke hier vor allem an unsere östlichen Nachbarn, die wir nun neu entdeckt und schätzen gelernt haben.

Denn erst dann, im Gespräch mit ihnen und gelegentlich auch durch ihre Augen, können wir zu uns selbst finden. Das ist vielleicht eine unserer prägendsten Erfahrungen nach dem Umbruch von 1989.

Meine Damen und Herren

In Ihrer Arbeit haben Sie den Sinn dieser Versöhnung dem gesellschaftlichen Dialog und Austausch eine besondere Bedeutung beigemessen. In diesem Dialog sind Menschen die Hauptakteure, erleben die Nachbarschaft bewusst und gestalten sie selber. Daher sind die von Ihnen durchgeführten und geförderten Aktivitäten Beispiele einer gelebten Partnerschaft. Geschichtliche Seminare – auch über schwierige aktuelle Themen – sowie Diskussionen, Jugendaustausch, Reisen nach Polen und Erlernen der Sprache erfahren eine willkommene Resonanz.

An dieser Stelle möchte ich eine in deutsch-polnischen Beziehungen einmalige Initiative besonders hervorheben. Die DPG-Franken wirkt hier als Akteur aktiv mit. Nürnberg und Krakau verfügen jeweils über eigene „Außenvertretungen“ in der Partnerstadt. Krakauer Haus in Nürnberg und Nürnberger Haus in Krakau sind wahre „kulturelle Botschaften“ und ermöglichen Künstlern die Begegnung mit interessiertem Publikum im Nachbarland. Diese originelle Idee hat einen besonderen Wert. (Die „häusliche“ Begegnung mit Kultur, Tradition und Kunst des Nachbarn ermöglicht allen Beteiligten interaktives Mitwirken.)

Ich bedanke mich auch für Ihren Einsatz im sozialen Bereich – die vielfältige Unterstützung des Kinderrehabilitationszentrums in Krakau, Förderung der polnischen Studenten in Deutschland oder der deutschen Praktikanten in Auschwitz. Und für das Engagement in der trilateralen deutsch-polnisch-

französischen Partnerschaft. Sie gibt dem deutsch-polnischen Kontext die europäische Dimension, ohne die wir nicht wirksam sein können.

Die europäische Dimension bedeutet für uns auch, dass historische Erfahrungen des Ostens stärkere Berücksichtigung finden. Unsere Erfahrungen von Diktatur, Okkupation, zweier autoritärer Regime sind ebenso Teil der europäischen Geschichte. Die westliche Sicht sollte um die historische Erzählung des Ostens ergänzt werden. Die EU-Erweiterung bedeutet ja mehr als lediglich einen Anschlussprozess an den westlichen Teil der Gemeinschaft.

Europa braucht vielmehr ein neues Gemeinschaftsgefühl. Volker Schlöndorff hat in diesem Jahr in seinem Film über die Streiks in der Danziger Werft gezeigt, wo die Wurzeln dieses neuen Gemeinschaftsgefühls auch zu finden sind: in Danzig, Prag, Ostberlin. Für uns ist diese Vergangenheit nicht „wegen der Vergangenheit“ wichtig, sondern wegen der Zukunft. Damit wir, die neuen EU-Mitglieder, nicht nur als Quelle von Sorgen, sondern als Quelle positiver politischer Energie angesehen werden.

Wenn man uns nämlich in diesem Sinne akzeptiert, wenn man uns den „positiven“ Beitrag für Europa attestiert, mag es einfacher sein, auch manche Ideen, die von uns kommen, zu akzeptieren und sie nicht von vorne herein als Hirngespinnste neurotischer Mitteleuropäer abzutun. Es ist nicht die historische Paranoia, die wir nun in die Gemeinschaft einbringen, sondern z.B. einen Beitrag zur friedlichen Lösung der Krise in der Ukraine.

Wir sagen manchmal, dass das erweiterte Europa endlich mit zwei Lungen atmen kann. Das frühere Europa mit einer „amputierten Lunge“ ist keine Lieblingserinnerung der Polen. Deshalb freuen wir uns so über das Zusammenwachsen beider Teile des Kontinents. Und ganz besonders freuen wir

uns darüber, dass sich nun Ost und West ihre Geschichten erzählen können. Nur so können wir uns einem neuen europäischen Selbstverständnis nähern. Zwei Lungen und aufmerksames Zuhören scheinen auch notwendige Voraussetzungen dafür zu sein, dass der andere kein - schwer zu fassender, mysteriöser – Fremder bleibt. Und darauf kommt es ja schließlich an, dass das Anderssein nicht automatisch Fremdheit bedeutet. Und wenn es uns gelingt, diese Barriere zu überwinden, stärken wir zugleich unsere Immunsysteme gegen schlechtere Zeiten, so dass wir bei manchen politischen Schwierigkeiten nicht automatisch in die Denkmuster von vorgestern zurückfallen.

Meine Damen und Herren,

Die nicht stattgefundenen, verspäteten oder zeitlich nicht aufeinander abgestimmten deutsch-polnischen Debatten haben ihren Anteil daran, dass wir aneinander vorbei reden und uns zu schnell in alte Zeiten und Denkmuster versetzt fühlen. Was können wir tun, damit unsere Immunsysteme auch in etwas schwierigeren Zeiten wirken?

Wir fragten einmal den ukrainischen Schriftsteller Juri Andruchowycz: „Was können wir für euch Ukrainer tun?“ Er antwortete: „Nur Eines. Sagt denen im Westen, dass es uns auch gibt.“

Es gibt nämlich Schlimmeres als ein schlechtes Bild voneinander. Das sind: Gleichgültigkeit und bequemes Unwissen. Möge die Aktivität der DPG in Franken weiterhin dazu beitragen, dass es so nicht ist und dass wir wirklich neugierig aufeinander werden.